Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29 Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 151. Krakau, Sonntag, den 20. Dezember 1914. I Jahr.

Die Verfolgung der Russen. Die Pilica ist überschritten

Unsere Kawallerie erreicht den Nidafluss.

Ein Tag des Weltkrieges.

Krakau, 20 Dezember.

Es ist heute genau vier Wochen, dass die grösste aller Schlachten begann, die noch immer in Russisch-Polen und Westgalizien tobt und die Phasen von solcher Grandiosität in sich schliesst, dass sie in früheren Zeiten genügt hätten, Feldzüge, ja ganze Kriege zu entscheiden. Die neueste Meldung des Generalmajors v. Höfer ist nun von der Art, dass man hoffen darf, dass jetzt die Früchte dieses achtundzwanzigtägigen Ringens für die verbündeten österreichisch - ungarisch - deutschen Heere heranreifen und das, was so lange geplant, sorgfältig vorbereitet und Schritt für Schritt durchgeführt wurde, zu einem glänzenden, lohnreichen Ende gebracht werden wird.

Das Entscheidende an der heutigen Meldung des Generalmajors v. Höfer ist die Mitteilung, dass die Offensive unserer Armee in Westgalizien nicht nur dort den Feind zum Rückzug gezwungen hat, sondern dass auch durch sie, die russische Front in Südpolen geschlagen wurde. Hiebei erfahren wir, dass unsere Truppen in die Linie Krosno—Zakliczyn gelangt sind, was gegenüber den vorgestern erwähnten Stellungen mit der Angabe von Zmigrod eine nördliche Vorrückung von etwa achtzehn Kilometern bedeutet. Die Fernwirkung der erzielten Erfolge drückt sich nicht nur in der gewaltigen Zahl von Gefangenen aus, sondern insbesondere in der Länge der Front, längs deren sich die rückgängige Bewegung der Russen bemerkbar macht. Es sind dies von Rajbrot bis Niepolomice 31 Kilometer, von Niepolomice bis Wolbrom 50 Kilometer, von Wolbrom bis Novoradomsk 115 Kilometer, von Novoradomsk bis Piotrków 44, in Summa also nicht weniger als 240 Kilometer. Heute dürfte die Frontlinie weit grösser sein.

Also auch längst jener gewaltigen Strecken, auf denen bisher der Kampf ein stehender war, wo die Russen so oft durch Offensivstösse, aber immer vergebens, sich Luft zu schaffen suchten, übt der Sieg von Limanowa seine Wirkung, der Gegner muss erkennen, dass angesichts dieser vom Süden gegen ihn drückenden Kraft seine Stellung unhaltbar wird — er muss weichen. Es sind bedeutungsvolle, schicksalschwere Ereignisse, die sich nun vollziehen. Dass angesichts dieser Vorgänge eventuelle Diversionen der Russen in das Latorczatal, gegen die übrigens die nötigen Massnahmen getroffen sind, vollkommen bedeutungslos erscheinen und wo der Feind schmachvoll vertrieben wird, leuchtet ohne weiteres ein.

Heftiger Kampf an der Linie Krosno-Zakliczyn.

Der Feind vom Dunajecufer vertrieben. In den Karpathen dauern die Kämpfe an.

Wien, 20 Dezember.

Amtlich wird verlautbart:

Unsere über die Linie Krosno-Zakliczyn vorgerückten Kräfte trafen gestern neuerdings auf starken Widerstand.

Auch am unteren Dunajec wurde heftig mit den russischen Nachhuten, die am Westufer des Flusses zähe standhielten und fast vollständig vertrieben wurden, gekämpft.

In Südpolen kam es zu Verfolgunsgefechten. Der Feind wurde ausnahmslos geworfen.

Unsere schon vorgestern Abend in Jedrzejów (Andrejew) eingedrungene Kawalierie, erreichte den Nidafluss weiter nordwärts und überschritt mit den verbündeten Truppen den Pilicafluss.

In den Karpathen hat sich, abgesehen von kleineren, für unsere Waffen günstig verlaufene Gefechte — nichts ereignet.

Die Ausfallstruppen von Przemyśl rückten nach Erfüllung ihrer Aufgabe von dem Gegner unbelästigt, unter Mitnahme einiger hundert Gefangener wieder in die Festung ein.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Höfer**, FML

Der Vertreter des Generalstabschefs v. Höfer zum Feldmarschalleutnans ernannt.

Wien, 20 Dezember.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht:

Der Kaiser ernannte den Generalmajor von Höfer, zum Feldmarschalleutnant.

Die grosse Anleihe Italiens.

Rom, 20 Dezember.

Die Agentur Stefani berichtet:

Heute erschien der Erlass, welcher die Regierung zur Aufnahme einer inneren Anleihe in der Summe von einer Miliarde Lire ermächtigt.

Feindliche Flieger über Saarburg.

Saarburg (in Lothringen), 20. 12.

In der Nacht warfen zwei feindliche Aeroplane zehn Bombem. Es wurden ein Unteroffizier und ein Ulanenleutnant getötet, ein Dienstmädchen schwer verwundet Der materielle Schaden ist beträchtlich.

Auch über Heming und über die Eisenbahnstation Rieding warfen die Flieger einige Bomben.

Der Zar auf Reisen.

Petersburg, 20. Dezember.

Zar Nikolaus verliess Wladikawkas. Vor seiner Abreise, empfing er die Deputation der einheimischen Stämme, welche ihm Geschenke und Geld zu Kriegszwecken einhändigte.

Bei Nieuport, Bixchote u. La-Bassée wird gekämpft.

Ein russischer Kavallerieangriff bei Pilkallen abgewiesen.

Berlin, 19 Dezember.

Das Wolffsche Bureau.
Grosses Hauptquartier.
Amtlich. 20 Dezember.

Im Westen erfolgte gestern eine Reihe feindlicher Angriffe.

Bei Nieuport, Bixschote und nördlich La Bassee wird noch gekämpft.

Westlich Lens, östlich Albert und westlich Noyon wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Pilkallen zurückgewiesen.

In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die Beschiessung der englischen Küste.

Berlin, 20 Dezemb r.

„Times“ berichtet: Zu Hartlepool wurden schon 90 Leichen aufgefunden. Es ist wohl möglich, dass unter dem Schutte der zerstörten Häuser noch viele Leichen zu finden sind. Die Zahl der Verwundeten erreicht schon die Höhe von 100 Personen, von denen viele so schwer verwundet sind, dass ihre Genesung recht zweifelhaft ist. Im Spital liegen schon 160 Verwundete. Die Beschiessung war viel heftiger, als man sich das anfangs vorstellte. Der Korrespondent der „Times“ behauptet, dass ihn keiner von den Berichten, die er für übertrieben hielt, auf so ein Zerstörungsbild vorbereitet habe, welches er mit eigenen Augen sah. Die Deutschen wechselten absichtlich die Richtung der Geschütze, um einen möglichst grossen Teil zu beschiessen. Die Küstenbatterien, beim Eintritt zum Hafen, wurden von den Schiffskanonen getroffen und die hinter den Batterien stehenden Häuser verloren ihre Dächer. In den Mauern sind grosse Löcher zu sehen. Selbst ein starkes Erdbeben wäre nicht im Stande, so einen grossen Schaden zu verrichten, als dieser, welchen der Korresp. in den zum Hafen führenden Strassen, gesehen habe. Besonders ist das Revier, wo sich meistenteils die Wohnhäuser befinden, stark beschädigt, weniger haben das Handelsrevier und die Docks gelitten. Dort und in den Fabriken ist die Arbeit normal. Der Stadt- und Eisenbahnverkehr ist auch normal, nur lässt sich der Mangel an Gas verspüren.

Die russischen Verluste.

Eine halbe Million.

Berlin, 20. Dezember.

Die Ziffer von ca. 160.000 toten oder gefangenen Russen umfasst ungefähr die Zeit bis zur Wiedereinnahme von Lodź, also seit der aus strategischen Rücksichten in den ersten Novembertagen vorgenommenen Neugruppierung der Verbündeten. Wenn man erwägt, dass die russischen Verluste in Ostpreussen und in Russisch-Polen schon vorher auf etwa 150.000 Mann geschätzt wurden, so wird man heute mit einem Verlust von mehr als 300.000 Mann auf russischer Seite rechnen dürfen. Das entspricht der Stärke von fast zehn russischen Armeekorps. Dazu treten die Verluste in Galizien, in der Bukowina und insbesondere von Przemyśl, deren Schätzung mit zirka 200.000 Mann eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürften. Es ergibt dies einen effektiven Gesamtverlust von mehr als 500.000 Mann, wobei die Zahl der Verwundeten nicht in Rechnung gezogen ist. Was derartige Verluste selbst für ein Riesenheer von der Grösse der russischen Armee bedeuten müssen, — braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Die Beschiessung der belgischen Küste.

London, 20. Dezember.

„Times“ teilt aus Dovre mit: Die Monitore, welche die Beschiessung der belgischen Küste unternommen haben, haben neue Geschütze erhalten und wurden repariert.

Die „Adelaide“ gekapert.

London, 20 Dezember.

Laut hier eingelangten Meldung des Lloyd, wurde der deutsche Dampfer „Adelaide“ von den portugiesichen Behörden in San Paolo de Loanda, gekapert.

Die Entscheidung in Polen.

Der Zustand der russischen Truppen.

Köln, 20 Dezember.

Ueber die Kriegslage in Polen schreibt der militärische Mitarbeiter des „Svenska Dagblad“, wie die „Kölnische Zeitung“ meldet: Die grosse Anzahl Gefangener, die die Deutschen und die Verbündeten jetzt täglich in Galizien und Polen machen, seien ein sprechender Beweis dafür, dass der Geist im russischen Heer nicht mehr der beste ist. Es sei ein unverkennbares Zeichen, dass das Vertrauen zur Leitung zu schwanken beginne und die Moral der Truppen durch die ausgestandenen Leiden, Entbehrungen und Hunger untergraben sei.

Die Russen in der Bukowina.

Berlin, 20 Dezember.

Die „Post“ meldet aus Budapest: In den von den Russen besetzten Teilen der Bukowina wird eifrig und mitunter auch gewaltsam an der orthodoxen Proselytenmacherei gearbeitet. In Czernowitz und in anderen grösseren Gemeinden sind orthodoxe Geistliche eingetroffen. In den Kirchen werden die Messen, statt wie bisher in rumänischer, in slawischer Sprache gelesen. Besonders grausam und roh werden die Rumänen und die Juden behandelt.

Der Rückzug der Russen aus den Karpathen.

Budapest, 20 Dezember.

Der „Pester Lloyd“ berichtet: Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet aus Munkacs: Der in das Latorczatal eingebrochene Feind zieht sich rasch zurück. Nach Patrouillenberichten zieht sich der Feind über Kiszsolyva hinaus nahe an die Grenze. In Munkacs hat jede Panik aufgehört. Neue Truppen sind hier eingetroffen, die jeden weiteren Einbruchsversuch des Feindes vereiteln. Ein grosser Teil der Bevölkerung hat sich überhaupt nicht geflüchtet, sondern bloss die Frauen und Kinder sowie sein Vermögen in Sicherheit gebracht.

Der Islam im Kriege.

Konstantinopel, 20 Dezember.

Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communique: Ein englischer Kreuzer, welcher vor einigen Tagen vor Akaba zu sehen war, hat dort Soldaten aufs's Land gesetzt. Unsere Truppen griffen den Feind sofort an und zwangen ihn zum Rückzuge auf die Schiffe. Unser Artilleriefeuer vernichtete einen Kamin des Kreuzerschiffes.

Die deutschen Städtenamen in Russland.

Berlin, 19. Dezember.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die staatliche Kommission zur Russifizierung der deutschen Städtenamen beantragte die Umbenennung Kronstadts in Andrejewsk oder Nikolajewsk.

Der Vorfall von Hodeidah geschlichtet.

Konstantinopel, 20 Dezember.

Laut hier eingelangten Informationen, wurde der Vorfall von Hodeidah, welcher wegen der Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs zu Yemen, der Pforte nicht bekannt wurde, geschlichtet, da die Pforte alle von der italienischen Regierung geforderten Satisfactionspunkte zugegeben habe.

Ernennungen.

Wien, 20 Dezember.

Das Landwehrverordnungsblatt meldet: Der Kaiser ernannte den General-Major Rudolph Kraus zum Feldmarschall-Leutnant und die Oberste Emil Stramlitsch und Joseph Krupa zu General-Majoren.

Graf Lazar Henkel gestorben.

Breslau, 20 Dezember.

Die „Schlesische Volksz.“ berichtet: Graf Lazar Henckell von Donnersmarck ist hier im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war der letzte von den noch lebenden Gründern der Centrum-Fraktion.

Die Gärung in Russland.

Berlin, 20 Dezember.

Die „Post“ meldet aus Kopenhagen: Die „Rjetsch“ vom 8 d. M. bringt folgende kurze Notiz: „Auf Verfügung der Verwaltung ist die Tätigkeit der Moskauer Gesellschaft der Druckereiarbeiter eingestellt worden“.

(Wie bekannt, ist die Organisation der Buchdruckereiarbeiter in Russland eine der fortgeschrittensten. Die Verfügung lässt daher Rückschlüsse auf die revolutionäre Stimmung der Arbeiterkreise in Russland zu).

Friedenswünsche der italienischen Kammer.

Rom, 20 Dezember.

In gestriger Senatssitzung drückte Senator Leti dem Senatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten und den sämtlichen Ministern seine Grüsse aus, und wünschte, es möge das Jahr 1915 die Beendigung des Konfliktes, welcher so viele Millionen Menschen in Klammern hält, mit sich bringen. Der Ministerpräsident Salandra erklärte mit Dank, dass er vom ganzen Herzen sich diesem Wunsche, das Jahr 1915 möge der Welt den Frieden bringen, anschliesse. So wie vor einem Jahrhundert, das Jahr 1815 ein Jahr des Friedens war, welches von Italien gestört werden musste, damit es als freies Volk aufleben könnte, so wünsche er, das Jahr 1915 möge dieses Friedensjahr werden, welches die Grösse und

den Ruhm Italiens noch vermehren werde. Der Senatspräsident Manfredi drückte, wegen des mörderischen Krieges, welcher ganz Europa mit Blut begoss, sein Bedauern aus. Der beste Wunsch sei dieser, es möge das Vaterland, welches im Jahre 1815 begraben wurde, im Jahre 1915 als Grossmacht, welche zum Schiedsrichter seiner selbst und zum Zuschauer des über ganz Europa wütenden Sturmes, berufen ist, fortexistieren". Damit wurde der Senat auf unbeschränkte Zeitdauer vertagt.

Vorgebliche französische Lockrufe an Spanien.

Brüssel, 20. Dezember.

Nach verlässlichen Berichten aus Bordaux hat Frankreich in den letzten Tagen wieder verzweifelte Anstrengungen gemacht, um Spanien zum Dreiverband hinüberzuziehen. König Alfonso sollte nach Bordeaux kommen, um seinen Leibarzt Dr. Moure zu konsultieren, und diese Gelegenheit gedachte Poincaré zu benützen, um den König zu gewinnen.

Der Plan scheiterte jedoch vollständig. König Alfonso fuhr bloss bis San Sebastian und liess Dr. Moure dorthin kommen. Gleichzeitig verständigte der spanische Ministerpräsident Eduardo Dato den französischen Botschafter in Madrid von dem unerschütterlichen Willen Spaniens, neutral zu bleiben.

Der „Courant" beziffert die englisch-französischen Gesamtverluste bei den Kämpfen in Flandern mit 195.000 Mann. In den letzten Kämpfen um Ypern verloren die Verbündeten (Briten, Franzosen und Belgier), nach einer Londoner Meldung, allein in drei Tagen 24.000 Mann.

Die revolutionäre Bewegung in Russland.

Kopenhagen, 20. Dezember.

Die Blätter melden über die Vorgänge in Petersburg, dass das Ministerium eine Senatskommission zur Prüfung der Statuten der sozialrevolutionären Partei in Russland ernannt habe.

Die Zahl der politischen Verhafteten in Petersburg beträgt etwa 800 Personen, darunter viele Polen und Balten und 13 Dumaabgeordnete. Strassenkundgebungen hatten seit 14 Tagen nicht mehr stattgefunden.

In Moskau wurden russische Intendanturbeamte aus unbekannten Gründen verhaftet.

Die Deutschen u. Österreicher in Russland.

Berlin, 20. Dezember.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Die „Times" meldet aus Petersburg, dass der „Nowoje Wremja" zufolge deutsche und österreichisch-ungarische Untertanen innerhalb von sechs Monaten ihre russischen Besitzungen verkauft haben müssen. Wenn sich keine Käufer finden, so wird durch Bauernbanken das Enteignungsverfahren eingeleitet werden.

Die Kämpfe bei Reims.

„Der schwache Punkt in der deutschen Linie". Ein englischer Bericht.

Amsterdam, 20. Dezember.

Ein Korrespondent der „Morning Post" meldet, dass nach Erkundigungen, die er bei Sachverständigen und Besuchern der Gefechtslinie von der Somme bis zum Argonnerwald eingezogen habe, nur ein schwacher Punkt in der deutschen Linie zu finden sei, nähmlich zwischen Berry au Bac und Suippes . Reims sei der Schlüssel dieser Stellung, und wenn es gelinge, die Deutschen dort zu vertreiben, würden sie sehr weit zurückgetrieben werden, bevor sie wieder Schutz in einer neuen Stellung finden könnten. Die französischen Stellugen bei Reims seien so stark, dass es für die Deutschen unmöglich sei, dort vorzurücken. Die Verluste der Franzosen in den Laufgräben seien nicht gross; meistens werde der Tod verursacht durch Schüsse in den Kopf, die die Soldaten beim Schiessen durch die Gucklöcher bekommen. An mehreren Stellen lägen die Deutschen in einer Entfernung von knapp hundert Metern, und ein guter Schütze kann sehr leicht das Guckloch treffen, sobald ein Kopf dahinter erscheint. Auf beiden Seiten fahre man fort, Laufgräben zu graben und Minen zu legen. In den französischen Laufgräben seien erst Maschinengewehre angewendet worden, aber es habe sich gezeigt, dass sie nur beim Abschlagen von Infanterieangriffen brauchbar waren. Deshalb sei man zum „Pompon" zurückgekehrt, das nach dem Transvaalkriege ausser Gebrauch gekommen war, aber nach der unerwarteten Entwicklung der Taktik wieder gute Dienste leiste. Auch das Berggeschütz der Alpenjäger werde oft in den Laufgräben gebraucht. In den letzten Wochen sei bei Berry au Bac fast ununterbrochen gekämpft worden. Der Druck der Deutschen sei dort kräftig, und es sei für die Franzosen schwierig, die Stellung zu halten. Die Verteidigung habe viel Opfer gekostet; aber die Stellug müsse behauptet werden, weil sie eine gute Basis für einen Aufmarsch nach Norden sei.

Malmö.

In unserer Zeit mit ihren gigantischen Geschehnissen, die sich in schneller Folge überstürzen, verdient ein hervorragendes Ereignis festgehalten und gewertet zu werden.

Es ist dies die Zusammenkunft der nordischen Könige, welche vorgestern in Malmö stattfand. Schwedens und Norwegens Könige kamen in Sonderzügen, Dänemarks Herrscher auf dem Kreuzer „Hejmdal" — sämtlich von ihren Ministern des Aeussern begleitet. Letzterer Umstand erweist zur Genüge, dass es keine höfische, sondern eine eminent politische Entrevue ist. Sie richtet sich in ihrem Zwecke gegen England und Russland, welche trotz bekräftigter Neutralitätserklärungen und Protesten den Handel der drei Nordstaaten schwer schädigen und ihre Unabhängigkeit sogar bedrohen.

England übt in der Nordsee mit unerhörter Skrupellosigkeit eine drakonische Absperrung aus, wodurch der neutrale Handelsverkehr unterbunden und hiedurch Schweden, Norwegen und Dänemark wesentlich im Seehandel geschädigt werden.

Russland — dem es im Norden an einem eisfreien Hafen mangelt — gefährdet die nördlichen Teile von Schweden und Norwegen. Es baut beschleunigt und zielbewusst im finnischen Gebiete strategische Bahnen und sucht den directen Anschluss an den Norweghafen Narwik, dessen Besitz es unbedingt anzutreben scheint.

Diese Tatsachen gaben den Anstoss zu den wichtigen Königskonferenzen in Malmö, denen eine unleugbar politische Wichtigkeit nicht abgesprochen werden kann. Die Herrscher werden beraten u. schlüssig werden, wie in Hinkunft den russisch-englischen Pressionen begegnet werden kann, damit der skandinavische Handel vom englischen Zwange befreit, ihre Neutralität respektiert, ihre Freiheit gemeinsam verbürgt werde.

Die Sorge um ihre wirtschaftliche und politische Integrität also führte sie nach Malmö und es ist mit Sicherheit zu erwarten, dass diese neutralen Länder in weiterer Folge dem brutalen Zwange englisch-russischer Willkür gewaffnet entgegentreten werden. Schon steht man in England misstrauisch der gemeinsamen skandinavisch-dänischen Interessenvertretung gegenüber u. es ist nicht ausgeschlossen, dass durch englische Unnachgiebigkeit in Bälde der nordische Bund ins deutsch-österreichische Kampflager übertritt, um seine Interessen mit Nachdruck zu wahren.

Carlo.

Wenn der Zeppelin über Warschau erscheint...

Ein packendes Bild aus dem Leben Warschaus während des Krieges zeichnet Concetto Pettinato in der „Stampa": Im ersten Augenblick möchte man glauben, dass man weiterträumt, dass man noch in dem unruhigen Halbschlaf liegt, an den man in diesen Nächten voller Alpdrücken gewöhnt ist. Drei matte Schläge, kaum wahrzunehmen in weiter Ferne. Dann eine Pause. Es könnte auch ein Dienstmädchen sein, das an einem Fenster Teppiche ausklopft. Ein bisschen früh freilich für solche Hausarbeit. Es beginnt gerade hell zu werden... Ein zweiter Schlag, schon ganz klar. Ich sitze im Bette auf. Nichts. Seltsam. Plötzlich dröhnen aus grösserer Nähe verschiedene Schüsse, schnell, nervös. Kein Zweifel: die Kanone. Es klingt wie ein Sturmläuten, das man auf der Treppe des Glockenturmes zwischen den dichten Mauern hört. Die Kanone! Ich fühle einen leichten Druck über dem Magen, eine seltsame, angenehme Erregung. Es klingt gebieterisch, feierlich. Man muss sofort hinaus. Streichhölzer, Strümpfe, Schuhe her. Es scheint, dass sie von den Forts von Wilanow feuern. Noch zwei Schüsse, es ist kein Scherz. Seltsam, die Nachrichten von gestern klangen so gut! Wir glaubten sie fern und an ganz anderer Stelle. Aber verlasst euch nur auf die offiziellen Meldungen! Wo habe ich nur die Krawatte hingelegt? Das Feuer wird lebhafter, breitet sich aus. Ich werfe einen Blick auf die Strasse: sie ist verlassen, schweigsam. Ich laufe über den Korridor zur Tür meines Wirtes. — „Hört Ihr?" — „Ich höre". — „Das sind sie, die Preussen". — „Teufel auch". — „Ein höllisches Feuer". Man beginnt die Stimmen der verschiedenen Geschütze zu unterscheiden wie bei einer Unterhaltung. Etwas lebhaft, die Unterhaltung. Eines hat einen lauten und hellen, musikalischen Klang. Ein anderes klingt dumpf wie ein falsches Geldstück. Einige hinterlassen in der Luft ein langes Nachzittern wie bei einer grossen Glocke. Dann sind wieder dumfere, die schnell und kurz schlagen wie ein erregtes Herz. „Sie werden nicht ausgehen, hoffe ich". — „Ich muss doch sehen. Mir scheint, sie sind schon in der Stadt". — „Ein Grund mehr, nicht auszugehen". Ruhig zündet sich mein Wirt eine Zigarette im Bette an, um bequem zu überlegen. Er ist friedlich und auf alles, was da kommt, gefasst. Die Scheiben zittern. Unter dem Balkon ist die Strasse noch immer leer. Der Tag wird heller. „Wie spät ist es?" — „Fast fünf", antwortet der Wirt mit einem Seufzer. „Ich könnte noch wieder einschlafen, und wenn Sie nicht gekommen wären, hätte ich es gar nicht gehört." — „Entschuldigen Sie". Beneidenswert. Jetzt setzen die Maschinengewehre ein. Sie scheinen

ganz nah. Ein Hagel von hellen, trockenen Schüssen, die etwas Freches und Hysterisches haben. Man sieht nichts, wie bei den Theaterschlachten, deren Lärm hinter den Kulissen gemacht wird. Der Himmel wird immer leuchtender, wie mit Goldstaub übersät, er sieht gar nicht drohend aus. Jetzt entschliesst sich auch mein Wirt, ans Fenster zu kommen. „Ich begreife nicht. Wie ist das nur möglich? Sie sollen doch noch so fern sein". — „Sie werden mit Eilmärschen gekommen sein. Eine Ueberrumpelung." — „Glauben Sie?" — „Es ist, als ob sie auf der Strasse kämpften". — „Jetzt auch Gewehrfeuer". Ein Mann ohne Hut rennt über die Strasse der neuen Brücke zu. Ich habe einen Augenblick die Vision der Schlacht an den Häuserecken, an den Fenstern, eines erbitterten blutigen Ringens. Die schweren Geschütze der Zitadelle krachen wie Donner... Im Nebezimmer beginnt ein Kind zu weinen, mir wird dadurch das Ernste und Aussergewöhnliche des Ereignisses zum erstenmal bewusst. „Mir scheint, es handelt sich um einen Zeppelin". Ich hatte auch bereits daran gedacht, aber ich wollte es mir nicht gestehen. „Man sieht jedoch nichts". — „Es wird niedrig fliegen. Oder vielleicht fährt er in der Ferne vorüber, ausserhalb der Schussweite." — „Man glaubt aber doch wirklich den Lärm des Kampfes auf den Strassen zu hören?" — „Trotzdem..." Aufrichtig mit wäre es jetzt fast lieber, ich sähe an der Strassenecke die Preussenhelme auftauchen. „Hören Sie, wie das Feuer im Kreise herumgeht?" Es ist schrecklich, nichts zu sehen. Plötzlich erblickt das Kind den Feind. „Dort, dort! Zur rechten, zwischen den beiden Hügeln". Schnell das Fernglas her. In der Tat, in dem vergoldenen Dunstchleier schwimmt etwas schwash Leuchtendes, fast unsichtbar. Es rückt langsam gegen den Wiener Bahnhof vor. Seltsam, wie man es wenig sieht! Es ist, als wäre es in die Luft gezeichnet und dann mit dem Finger ausgewischt. Die Ka-

nonen feuern weiter, aber es ist Munitionsverschwendung! Sie scheinen mir plötzlich ein wenig lächerlich... „Ich konnte bald wieder". — „Wohin gehen Sie? Haben Sie acht! Die

Bomben!“ Ich stürze hinaus. An der Strassenecke treffe ich einen Wagen in vollster Fahrt mit einem Offizier darin, der in die Luft starrt. Er eilt zur Station, ich laufe auch dahin... Plötzlich kommt von oben her ein Brausen. Wirklich, das ist er. Er fährt schräg in geringer Höhe. Er ist so leicht am Himmel, dass man, wenn man ihn betrachtet, ein Gefühl hat, als würde man in die Höhe gehoben. Die sich drehende Schraube glänzt... Verschwunden... Ein wilder Lärm bricht jenseits der Marschalkowska los. Wahrscheinlich eine Bombe. Plötzlich werden die Kanonen schwächer, wie Hunde, die müde werden, zu heulen. Allmählich tritt Schweigen ein... Später laufen Gerüchte über das Ereignis durch die Stadt. Die Zeitungen am Abend sind stumm. Sie warten darauf, dass sie die Nachricht, zurecht gemacht und verbessert, von Petrograd erhalten“.

Vom Tage.

Die strafrechtliche Rüstung Oesterreichs.

Während draussen auf den Schlachtfeldern um die höchsten Güter, Macht und Ehre unserse Staates blutig gerungen wird, darf auch die daheim in Kriegszeiten oft unterschätzte Wissenschaft, zumal die scheinbar abstrakteste, die Jurisprudenz, keineswegs die bedeutsame Pflicht vergessen, ihr blankes, geistiges Rüstzeug für den grossen Kampf bereitzuhalten. Den Hütern Deutern und Weiterbildnern unseres Strafgestzes im Geiste dieser schicksalsschweren Tage fällt jetzt eine ganz besonders vertrauensvolle Aufgabe zu; sie sind berufen, die militärischen Massnahmen durch die Waffen des Gesetzes zu unterstützen das jetzt im dringenden Interesse des Staates, ganz ausserordentliche Verschärfungen und Zuspitzungen erfuhr. Ueber diese notwendig gewordenen „strafrechtlichen Rüstungen“ sprach gestern in der „Urania“ in Wien vor einem gewählten, fast zur Gänze aus nahmhaften Wiener Juristen bestehenden Auditorium der Prager Universitätsprofessor Dr. Wenzel Graf Gleispach. Schon die einleitenden Bemerkungen dieses wissenschaftlich fundierten Vortrages waren sehr bemerkenswert. Graf Gleispach kam zunächst auf jenes „staatlich organisierte Verbrechen“ zu reden, das dem unmittelbaren Anlass zu diesem Weltkrieg bildete. Hier war ein Staat selbst der Verbrecher, er musste und muss darum wie ein solcher zur Rechenschaft gezogen werden, dieser Staat, dessen Oberhaupt ein Königsmörder und dessen Ministerpräsident ein „vielfacher Verbrecher“ ist. Das österreichische Manifest bildete die Anklageschrift, die Kriegserklärung das Urteil, der Einmarsch in Serbien den Straffvollzug, der trotz des in diesen Tagen bei aller Bravour unserer Truppen erfolgten Rückschlages weiter bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden muss. Zum Schutze dieser unvermeidlichen Kriegführung zu der wir gezwungen wurden, dienen jene notwendig gewordenen Umadaptierungen des Strafgesetzes, die in erster Linie den Staat selbst in seiner Existenz bewahren und stützen sollen. In Zeiten wie den unseren ist das politische Verbrechen, darunter versteht der Vortragende auch Erscheinungen des politischen Kampfes, zum Exempel die „Obstruktion“, das beiweitem Gefährlichste und Verhängnisvollste. Darum wird jetzt das beinahe durchaus mildere „bürgerliche“ Strafgesetz durch das militärische, von drakonischer Strenge beherrschte Verfahren ersetzt, das in zweiundzwanzig Fällen den Tod durch den Strang verfügt. Gewisse öffentlichrechtliche und militärische Delikte, von denen übrigens nach Ansicht des Vortragenden einige durch unser ziviles Gesetz mit viel zu geringen Strafen bedroht erscheinen, sind jetzt zur Verstärkung des staatlichen Schutzes den Militärgerichten zugewiesen. Manche das individuelle Moment der Rechtfindung in Friedenstagen betonende Einrichtung, wie das Geschwornengericht, als dessen leidenschaftlicher Gegner sich Graf Gleispach bekennt, musste wegfallen, das Ausnahmsgericht ist an dessen Stelle getreten. Der Vortragende besprach diese jetzt zeitgemäss geänderten Rechtsnormen und Formen im einzelnen, er schloss mit dem Hinweis auf die segensvolle und bedingte Entfassung“ und den bewilligten Strafnachlass für die Eingerückten. Das Auditorum, in dem man unter anderen den Justizminister Dr. v. Hochenburger bemerkte, folgte diesen Ausführungen mit lebhaftem Interesse.

Keine Weihnachtsurlaube.

Das Kriegsministerium hat für das k. u. k. Heer und im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung für die k. k. Landwehr und den k. k. Landsturm angeordnet: Im Hinblicke auf die kurze, für die Ausbildung verfügbare Zeit und angesichts dessen, dass die vor dem Feinde Stehenden ohne Rücksicht auf Sonn- und Feiertage ihre Pflicht unter den schwierigsten Verhältnissen erfüllen müssen, ist es nicht zulässig, dass den bei Kommandos, Truppen und Anstalten des Hinterlandes eingeteilten Personen, Weihnachtsurlaube erteilt werden.

Es sind vielmehr auch die Weihnachtstage intensivst zur Ausbildung auszunützen, beziehungsweise dem Dienste zu widmen, doch können die Nachmittage des 24. und 25. d. M. sowie des 1- Jänner nach Dienstzulässigkeit freigegeben werden. Ferner wurde angeordnet, dass der Mannschaft die Gründe dieser Massregel zu erläutern sind.

Bunte Chronik.

Ein Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten Simitsch als Defraudant. Aus Budapest wird uns gemeldet: Der Sohn des ehemaligen serbischen Ministerpräsidenten Simitsch, Milan Simitsch, wurde am 1. Oktober wegen Deufradation von 2250 Kronen, die er im Juni als Beamter der serbischen Landesbank in Belgrad defraudiert hatte, zu acht Monaten Kerker und Landesverweisung verurteilt. Heute erhöhte die königliche Tafel seine Strafe auf ein Jahr Kerker.

Der Adler König Peters von Serbien. Im Garten des Belgrader Konaks flog frei ein schöner Adler (Aquila imperalis, umher. Das prächtige zahme Tier mit den gestutzten Flügeln war ein besonderer Liebling König Peters. Er war ganz jung eingefangen und gezähmt worden, und flog weder während der langen Bombardierung der Stadt, noch beim Einzug unserer Truppen fort. Zwei Husarenoffiziere liessen den interessanten Raubvogel mit Erlaubnis des Armeeoberkommandos fangen und als Eilpostgut dem Budapester Tiergarten senden. Hier wird der Adler König Peters nun so lange provisorisch gepflegt, bis der Magistrat der Stadt Budapest darüber verfügt, auf welche Art die seltene Kriegsbeute auch den breitesten Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht werden solle.

Allen Leuten recht getan... Ein wohlbekanntes Züricher Haus hat dieser Tage, wie die Neue Züricher Zeitung mitteilt, seinen Katalog versandt. Nun ist die Schweiz bekanntlich ein dreisprachiges Land, und darum war der Katalog, um wenigstens auf die zwei grössten dieser drei Nationen Rücksicht zu nehmen, doppelsprachig, deutsch und französisch, abgefasst. Und deutsch und französisch waren auch die beigelegten Bestelkarten mit den vorgedruckten Texten: „Senden Sie mir umgehend. Veuillez m'envoyer“. Aber der Krieg hat seine Wellen auch nach der Schweiz geworfen, und so kamen in das Züricher Haus zwei Karten, eine aus Ragaz in der deutschen Ostschweiz und eine aus Genf, das ja sehr nahe bei Frankreich liegt. Die Ragazer Karte lautete: „Da Ihre Kataloge, Verschlussmarken usw., welche Sie in die deutsche Schweiz versenden, ganz oder z. T. französisch sind, so wandert alles in den Papierkorb...“ Und die Genfer Karte hatte entsprechend der höheren Zivilisation der Franzosen folgenden Inhalt: „Veuillez m'envoyer avant que las Cosaques arrivent chez vos bons amis de Berlin, tout ce que vous avez de précieux par ce qu'ils iront aussi piller chez vous à Zurich...“ Zu deutsch: Senden Sie bitte bevor die Kosaken zu Ihren guten Freunden in Berlin kommen, alles, was Sie an Wertgegenständen haben, weil sie gewis auch bei Ihnen in Zürich plündern werden...“

Verlautbarung betreffs der Feldpostadressen.

In Betreff der Erteilungen von Auskünften über Feldpostadressen wird folgendes verlautbart:

1. Grundbedingung für die anstadslose Beförderung aller Feldpostsendungen ist die Angabe der richtigen (zuständigen) Feldpostamts-Nummer des Adressaten. 2. Jedes Kommando, jeder Truppenkörper, jede Anstalt, sowie jede einzelne Person der Armee im Felde ist an ein Feldpostamt mit einer bestimmten Nummer gewiesen. 3. Aenderungen in der Formationen oder Abkommandierungen von Personen usw. haben naturgemäss meistenteils auch eine Aenderung der zuständigen Feldpostamts Nummer der hievon Betroffenen zur Folge. 4. Um den Absendern von Feldpostsendungen — die in Ungewissheit über die zuständige Feldpostamts-Nummer des Empfängers sind — Gelegenheit zu geben, sich in solchen Fällen über die zuständige Feldamts-Nummer zu orientiren, wurden vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerum für Landesverteidigung und dem k. u. Landesverteidigungsminister folgende **Auskunftsstellen** geschaffen, a) **bei den stabilen Ersatzkörpern sämtlicher Truppen und Anstalten des k. u. k. und k. u. Landwehr, sowie bei den k. k. Landsturmbezirkskommandos und k. u. Landsturmkommandos,** dann **b) bei den k. u. k. Militärkommandos in Mähr. Ostrau, Wien, Graz, Budapest, Pozsony, Kassa, Munkacs, Temesvar, Prag, Leitmeritz, Nagyzseben, Zagreb, Insbruk, Sarajevo und Mostar,** ferner **c) bei den k. u. Landwehrdistriktskommandos in Budapest, Szeged, Kassa, Pozsony, Kolozsvar und Zagreb. 5.** Anfragen über Feldpostadressen sind **grundsätzlich an den stabilen Ersatzkörper** (d. i. Ersatzbataillon, Ersatzkompagnie, Ersatzbatterie, Ersatzeskadron, Ersatzdepot) jenes Truppenkörpers (jener Anstalt), beziehungsweise an jenes Landsturm(bezirks)kommando zu richten, zu welchem der Betreffende, dessen Feldpostamts-Nummer verlangt wird, bei der Mobilisierung eingerückt ist. Ist dieser Vorgang aus irgend einem Grunde undurchführbar, so ist die Anfrage, wenn es sich um Personen handelt, die bei Formationen des k. u. k. Heeres, der k. k. Landwehr oder des k. k. Landsturmes eingeteilt sind, an das nächstgelegene der im Punkte 4 unter b) angegebenen Militärkommandos, wenn es sich um Personen handelt, die bei Formationen der k. u. Landwehr oder des k. u. Landsturmes unter c) angeführten Landwehrdistriktskommandos zu richten. Die Anfragen dürfen bei allen vorgenannten Kommandos, Truppen und Anstalten **nur schriftlich und im Wege der Post** gestellt werden. Hiezu sind frankierte Doppelkorrespondenzkarten zu benützen. **6. Auf der Korrespondenzkarte I (Anfrage) ist anzugeben:** a) Charge und Name jener Person, deren Feldpostadresse verlangt wird; b) Truppenkörper (d. i. Regiment, Bataillon, Division, beziehungsweise Anstalt, **ferner die Unterabteilungen** (d. i. Kompagnie, Eskadron Batterie), bei welcher der Betreffende eingeteilt ist. **7. Auf der Korrespondenzkarte II (Rückantwort) ist die Adresse jener Person anzubringen, welcher die Antwort zukommen soll.** 8. Die im Punkt 4 bezeichneten militärischen Kommandos, Truppen und Anstalten sind entsprechend angewiesen. Es muss jedoch bemerkt werden, dass die Bekanntgabe von Aenderungen in den zuständigen Feldpostamts-Nummer seitens der Armee im Felde bis zu den stabilen Ersatzkörpern und Landsturm(bezirks)kommandos des Hinterlandes eine geraume Zzit braucht, daher die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, dass ausnahmsweise eine oder die andere bekanntgegebene Feldpostadresse zum Zeitpunkte der Mitteilung durch die betreffende militärische Stelle bereits überholt ist.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau Sławkowskagasse 29. — **Druck „Prawda“ unter Leitung A. [illegible]ankowicz. — Krakau, Stolarskagasse 6.**